

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 28

Artikel: Moralisch-philosophische Allerhand : oder Welt-Theses
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 12ten Februar, 1788.

Nro. 28.

Moralisch - philosophisches Allerhand,

oder

Welt - Theses.

Das Alter des Menschen gleicht einem Schauspiele ; wenn die ersten Auftritte vernachlässigt worden , so erfordert es die Kunst des Dichters , desto mehr Interesse in die folgenden zu streuen . — Dies verdient bemerket zu werden , so wohl von mir als von andern .

Das Geld ist doch eine sonderbare Sache ; das Mehr oder Weniger desselben macht jene erstaunliche Ungleichheit unter den Menschen , auf die wir so stolz sind , wenn wir herabschauen können , die wir aber als höchst unbefähig erklären , so bald wir hinaufschauen müssen . Man kann das Geld mit einem philosophischen Blick verachten , so lang man weder hungrig noch durstig ist ; allein wenn der Fleischer und Bäcker , der Schneider und Schuster anklopfen , dann gute Nacht Philosophie ! Das Geld muß doch den größten Mann bey Ehren erhalten .

Es geht mit der Rechtschaffenheit in der Gesellschaft wie mit der Treue in Handlungssachen . Wir bezahlen

nicht, um unsere Schulden im Ernst zu tilgen, sondern um andere dadurch zu bewegen, uns ein andermal desto leichter zu borgen. Wie oft zahlt man ein kleines Abendessen haar aus, um sich einen Conto anschreiben zu lassen, der erst nach dem Tode zahlbar wird.

Die Kunst, mit jedermann wohl umzugehen, muß sehr schwer seyn, denn wär sie es nicht, so würden sich wenigstens Mann und Weib, Brüder und Schwestern gut mit einander vertragen. Wenn nun der Umgang mit solchen Seelenverwandten schon so mislich ist, welchen Schwierigkeiten muß erst der weit entferntere Umgang mit der Welt ausgesetzt seyn?

Freundschaft ist eine schöne aber seltne Sache. Einen Liebling der Seele finden, der mit Herz und Sitten mit uns so richtig eintrifft, wie die Harfe mit der Singstimme; der uns nur drey Freundschaftsworte, aber sechs Thatsachen giebt, in dessen Schoos man Freude, Kummer, und Thränen wie in ein goldnes Gefäß ergieissen kann, ohne zu befürchten, daß nur ein Tropfen davon verschüttet wird, O wer so einen Freund findet, ist glücklich; aber noch glücklicher derjenige, der keinen braucht.

Feuer und Schwert, Spiel und Wein, Ehrgeiz und Raubsucht, Advokaten und Aerzte haben in der Welt nicht so viel Unglück angerichtet, als die Weiber insondere und insgesamt. Drum Freund, hänge dich an kein Weib, sonst bist du mit dem Herz eines Sokrates, mit Salomons Weisheit, und selbst mit den Fähigkeiten eines Engels verloren.

Will dir jemand dein Kleid nehmen , so gieb ihm
noch deine Weste dazu , und klage nicht ; denn , wenn
die Gerichte dazu kommen , so verliehrst du noch das
Hemde.

Es ist sehr mislich Wohlthaten zu erweisen ; und
noch weit mislicher jemand zu beleidigen ; im ersten Fall
ist der Mensch sehr undankbar ; denn empfangene Wohl-
thaten schreibt er in Sand , wo die Spur davon bald
verweht wird. Im zweyten Fall beträgt er sich ganz
anders ; jede erlittene Beleidigung pflegt er in Stahl
und Erzt einzugraben.

Was macht des Menschen Glückseligkeit hieden ? —
Eine feste Gesundheit , richtiger Menschenderstand , ein
reines Gewissen , ein guter Ruf , wenig Begierden , und
überall Mäßigkeit ; man kann frölich seyn , ohne eine
Million zu besitzen ; wahre Freude ist an keinen Ort ,
an keinen Stand gebunden ; man findet sie überall , wenn
man sie nicht zu hoch und nicht zu nieder sucht , der
Mittelweg ist allemal der beste.

Ohne Liebe ist das Leben todt , sagt man ; sie ist die
Erzauberinn der Welt , unter ihrem Stab erhält alles
eine blühendere Gestalt , ihre Hand weist alle Gegen-
stände zu vergolden , sie streut Rosen auf die dornigsten
Wälder ; unter ihren Flügeln atmet man Himmelslüste ,
jede Jahreszeit wird reizender , die Natur blüht schöner
umher , überall haucht der Geist der Wonne , selbst
die Mühseligkeiten des Lebens werden durch ihre Gegen-
wart versüßet. Die ganze Welt schaft sich endlich un-
ter ihrem Fussritte zum Schauplatz der Glückseligkeit
um. — Aber auf einmal zerreißt sie den Schleyer ; mit

dem sie ihr verführerisches Antliz gedeckt , sie steht da
in ihrer wahren Gestalt , fürchterlich wie eine Furie ;
Armut und Elend , Krankheit und Tod , Angst und
Verzweiflung heulen um sie her . O wie hat sich der
Schauplatz geändert ! Die Blumen sind welk , und die
ganze Zaubergegend umher eine schreckliche Wüsteney ,
ein offnes Grab . — Was ist zu thun , Kinder der
Erde ? — Lieben , oder nicht lieben — macht , was
ihr wollt , aber seyd doch keine Narren ! Das Leben
ist kurz , die Seele unsterblich , der Körper Staub , und
die Ewigkeit unermesslich .

Stets das Beste von den Menschen zu denken , trägt
nicht wenig dazu bey , daß die Menschen wieder das
Beste von uns denken . Wer eine arglistige Seele hat ;
dem wird sie bald abgemerkt ; denn schaut sie nicht zu
den Augen heraus , so erblickt man sie gewiß in seinem
hämischen Betragen .

Wer sollte den Tod fürchten , wenn man all die
Mühseligkeiten des menschlichen Lebens überdenkt , und
die Bestimmung des Menschen dagegen hält ? — Und
wer sollte ihn nicht fürchten , wenn man sich all seiner
Thorheiten und Schwächen und eines ernsten , unerbittli-
chen Richters erinnert .

Nachrichten.

Unter den vom sel. Herrn Cantor Hermann hinterlassenen Büchern vermißt man nebst andern L'Histoire de charles XII , Roi de Suede , par M^e de Voltaire , welche den 7ten Band von den Werken dieses Schriftstellers (Edition de Londres aux dépens de la